

Ignaz Zangerle

Von der Daseins-
erhellung zur
Lebensbewältigung

Zum Selbstverständnis
der katholischen
Erwachsenenbildung

I. Die Zeitfordertheit
der Erwachsenenbildung

Versuchen wir, uns den Strukturwandel, in dem sich die Gesellschaft von heute befindet, durch Nennung einiger bedeutsamer Vorgänge bewußt zu machen. Dazu gehört vor allem der Prozeß ihrer inneren Demokratisierung. Er entfaltet sich in drei innerzivilisatorischen Reifungsvorgängen. Die Emanzipation der Arbeitnehmer von der Vorherrschaft der Arbeitgeber nähert sich bereits dem Ziele, ebenso die Befreiung der Frau von der Vormundschaft des Mannes. Die relative Mündigkeitserklärung der Jugend von den Erwachsenen wird in ihrer Tragweite noch immer nicht erkannt. Wenn man als junger Mensch in die perfektionierte Arbeitsgesellschaft eingespannt ist, verlangt man seinen Anteil auch an der Freizeitgesellschaft der Erwachsenen. Unsere westliche Gesellschaft strebt immer stärker einer Koexistenz der Klassen, der Geschlechter und der Generationen zu. Sie besteht aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, aus Selbständigen und Abhängigen, aus Männern und Frauen, aus Erwachsenen und Jugendlichen. In dieser entpatriarchalisierten Gesellschaft gibt es weder Standes- noch Geschlechts- noch Altersprivilegien. Das Verhältnis der Partnerschaft gilt nicht nur als Norm der innerbetrieblichen Zusammenarbeit, sondern in wachsendem Maße auch für das Zusammenleben der Menschen in Ehe, Familie, Schule und Kirche.

Zugunsten der inneren Demokratisierung wirkt sich auch der Trend zur Bildungsgesellschaft aus. In einer dynamischen Gesellschaft, die vom Wechsel der Produktionsmethoden und Konsumstile ebenso geprägt wird wie vom derzeit noch nicht absehbaren Fortschritt der Naturwissenschaften und der Technik, kann sich der einzelne sozial und wirtschaftlich nur behaupten, wenn er sich einem lebenslangen und allseitigen Bildungsprozeß (éducation permanente et totale), eben der Erwachsenenbildung, unterwirft. Sie, die Erwachsenenbildung, wird in Hinkunft mehr als eine lebensbegleitende Funktion ausüben. Sie wird als konsequente Fortführung nicht nur der Schulbildung und der Berufsbildung, sondern auch jeder Hochschulbildung betrachtet werden müssen. Die Bildungsgesellschaft teilt einerseits dem einzelnen die Lebenschancen zu, andererseits schafft sie erst die Voraussetzungen, damit die demokratisch verfaßte Gesellschaft von möglichst vielen ihrer Glieder geistig und politisch mitverantwortet werden kann.

Derselbe Trend zur inneren Demokratisierung ist auch in der Entwicklung von einer Arbeits- zu einer Freizeitgesellschaft erkennbar. Glaubte früher der einzelne Mensch der säkularisierten Gesellschaft, seinen Lebenssinn in der Arbeit als solcher zu erkennen, so scheint heute bei einem nicht geringen Teil der jungen Generation die Tendenz vorzuherrschen, mit möglichst wenig und beliebiger Arbeit möglichst viel Geld zu verdienen, um damit eine

möglichst lange und genußvoll zu verbringende Freizeit zu finanzieren. Aber dieser Mißbrauch der Freiheit darf uns ebensowenig wie die offenbare Unfähigkeit der breiten Massen, von diesem Mehr an freier Zeit einen erholenden Gebrauch zu machen – die Massenmedien im Dienste einer »Industrie der Lebensfreude« beuten dieses Mißverständnis in jeder Weise aus –, den Blick auf den innerzivilisatorischen Fortschritt verstellen. Er besteht darin, daß die Freizeit zur Muße werden kann, indem sie sowohl zur körperlichen Erholung und seelischen Besinnung wie zur Bildung und zur Betätigung des Schöpferischen im Menschen genutzt werden kann. Sowohl die sozialpolitische Entwicklung in der Form des gesetzlich verankerten bezahlten Urlaubs für alle wie die Automatisierung der industriellen Produktion haben das gesellschaftliche Privileg der Muße, der Freizeit, das früher nur den herrschenden Schichten zustand, zu einem Recht aller Glieder werden lassen. Alle Linien der heutigen gesellschaftlichen Entwicklung zielen also auf die Ablösung der verschiedenen Formen einer paternalistisch geführten Gesellschaft durch eine von mündigen Menschen verantwortete Gesellschaft hin. Dies bedeutet, daß die Führungsschichten verbreitert werden müssen, was nur möglich ist, wenn ein gesamtgesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein geweckt, gefördert und lebendig erhalten wird. Es ist nicht die letzte Aufgabe der Erwachsenenbildung, an dieser Fundamentaldemokratisierung der industriellen und dynamischen Gesellschaft durch Erziehung zu mitbürgerlicher Haltung mitzuwirken.

Ein weiterer symptomatischer Vorgang der gesellschaftlichen Entwicklung ist deren Komplexität durch die Verzahnung ihrer äußerst differenzierten Bereiche. Werfen wir nur einen Blick auf die berufliche Spezialisierung einer arbeitsteilig verbundenen Gesellschaft: Heute kennt die deutsche Sprache allein rund 11 000, die englische rund 30 000 verschiedene Berufsbezeichnungen. Fast unübersehbar wird das Gefüge unserer Gesellschaft, wenn wir an die Folgewirkungen jener Entdeckungen und Erfindungen denken, welche die zweite Phase der industriellen Revolution markieren: der Kernspaltung (und der Kernfusion), der Kybernetik, des Syncom, des Laser und des Maser. Dadurch werden sowohl die Machbarkeit wie die Künstlichkeit unseres Lebens sich ins Ungemessene steigern. Zur Komplexität dieser Gesellschaft gehört schließlich der paradoxe Tatbestand, daß derselbe Prozeß der Rationalisierung, Taylorisierung und Automatisierung der industriellen Produktion, welcher den Lebensstandard der Massen sichert, im selben Atemzug die Grundlagen unseres kreatürlichen Daseins gefährdet: durch die Verunreinigung der Luft, durch die Verschmutzung der Gewässer, durch die Versteppung der Böden usw.

Als letztes Symptom des gesellschaftlichen Strukturwan-

dels sei dessen beschleunigter Rhythmus hervorgehoben. So haben sich im Bereich der Naturwissenschaften und der parallel entstandenen Techniken – der Singular »Technik« scheint mir überholt – allein im 19. Jahrhundert mehr weittragende Entdeckungen und Erfindungen abgespielt als in allen Jahrtausenden der vorangegangenen Menschheitsgeschichte; in den ersten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts wieder mehr als im ganzen 19. Jahrhundert. Schließlich sind in den letzten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts dem »homo faber« wichtigere wissenschaftliche und technische Fortschritte geglückt als von 1900 bis 1930. Allein das Fachwissen eines Ingenieurs, der in seinem 25. Lebensjahr seine Berufsausbildung mit dem Diplom einer Hochschule abgeschlossen hat, ist bereits überholt, wenn er sein 40. Lebensjahr erreicht hat. Entsprechend den Forschungs- und Produktionsmethoden ändern sich auch die Lebensformen innerhalb dieser durchrationalisierten, durchtechnisierten Gesellschaft in beschleunigtem Rhythmus.

Man muß daher P. Liégé recht geben, wenn er feststellt, daß in dieser dynamischen, komplexen und demokratisierten Gesellschaft unter denen, die im Stadium der Kindheit oder der Jugendlichkeit steckengeblieben sind, die Zahl der Ungeeigneten und Nervenkranken um ein Vielfaches wächst¹. Die Welt der industriellen Arbeit und des Freizeitkonsums verlangt stärker als die brauchtümlich vorgeprägte des Bauerntums und des Handwerker-tums den erwachsenen, reifen, mündigen, wahlfähigen Menschen, wenn er sich nur als Mensch, sie fordert eine zweifache Mündigkeit, wenn er sich als Mensch und Christ in ihr behaupten will. (Es wäre ein gefährliches Mißverständnis, wenn man das von Johannes XXIII. immer wieder geforderte *aggiornamento* an die Welt von heute nur als oberflächliche Anpassung im Äußeren gelten lassen wollte.) In dieser zugegeben summarischen Analyse des gesellschaftlichen Wandels wurden bewußt nur Entwicklungstendenzen aufgezeigt, welche nicht mehr rückgängig zu machen sind. Ihnen kommt damit die Qualität des Geschichtsrichtigen, des Geschichtsfälligen zu. Dies bedeutet aber, daß wir versuchen müssen, diese Wachstumsprozesse zu erkennen, anzunehmen und zu Bedingungen für das Kommen des Reiches Gottes zu gestalten. Wir leben nicht mehr in einer statischen, sondern in einer dynamischen Gesellschaft, nicht mehr in einer ständisch gestuften, sondern in einer weithin demokratisierten Gesellschaft, nicht mehr in einer durchgängig christlichen, sondern in einer weltanschaulich pluralistischen Gesellschaft. Wir können uns als Christen der immanenten Erlösungshoffnung einer sich wandelnden

¹ P.-A. LIÉGÉ, *Mündigkeit in Christus. Psychologische und theologische Grundlagen der Erwachsenenbildung*, Freiburg 1962.

II. Was ist Erwachsenenbildung?

Welt nicht entziehen, wenn anders wir das Salz der Erde bleiben oder doch wieder werden wollen.

Wenn man unter Erwachsenenbildung die Bildung von physisch Erwachsenen zu geistig Erwachsenen versteht, so erhebt sich sofort die Frage: Wer ist denn der Erwachsene? Genauer: Welches ist die besondere Aufgabe und die besondere Wertgestalt, welche dieser Altersstufe entspricht? Andragogisch gesehen ist ja nicht der jeweilig erreichte psychische Zustand das Problem, sondern die seinsmäßige Verpflichtung angesichts der Aufgabenstellung dieser Lebenslage. Sie läßt sich nach P. Liégés Schrift *Adultes dans le Christ*² nach folgenden fünf Richtungen konkretisieren:

Der Erwachsene ist derjenige Mensch, der eine gewisse Einheit seiner Persönlichkeit erreicht hat;

der Erwachsene läßt sich nicht mehr von Stimmungen leiten, sondern hat sein Leben auf Überzeugungen gegründet;

der Erwachsene weiß, daß er für sein ganzes Leben verantwortlich ist;

der Erwachsene ist ein Mensch der Gemeinschaft;

der Erwachsene hat sich der ganzen Erfahrungswirklichkeit angepaßt.

Dies bedeutet selbstverständlich nicht, daß das Erwachsensein selber ein statischer Zustand und daß der Erwachsene gegenüber den Lebensstufen des jugendlichen und des alternden Menschen der vollkommene, der normgebende Mensch wäre. Die Lebenslandschaft des Erwachsenen ist keine von strahlender Sonne beschienene Hochebene, sondern sehr oft ein zerklüftetes Massiv unter bewegtem Himmel.

Gerade der Erwachsenenbildung liegt die Erfahrung zugrunde – und darauf hat Franz Pöggeler in seinem bekannten Buch über die Anthropologie des Erwachsenseins hingewiesen³ –, daß dieser Habitus sich in steter Krise und Ungewißheit vollzieht, daß der Erwachsene seinen Selbststand immer wieder neu sichern und erweitern muß. Auch beim Erwachsenen gibt es Entwicklungs- und Reifephasen. Erst allmählich erwächst ihm die Fähigkeit, sein je eigenes Leben zu gestalten. Schrittweise erfährt er sein Leben sowohl als einen Entwurf auf Vollkommenheit hin und zugleich die diesem Leben innewohnende unüberwindliche Diskrepanz zwischen Wunsch und Erfüllung. In der Erfahrung der wesensgemäßen Bruchhaftigkeit des Lebens wird jede Hoffnung zunichte, dem Erwachsenen könnte je die Stufe menschlicher Vollkommenheit gelingen. Es sind ganz bestimmte existentielle Erfahrungen, die freilich erst dann, wenn sie vom Menschen in die Reflexion aufgenommen werden und sich als Sinnfragen

² A. a. O.

³ F. PÖGgeler, *Der Mensch in Mündigkeit und Reife*, Paderborn 1964.

enthüllen, ihn zum Erwachsenen machen oder ihm wenigstens teilhaft die Welt der Erwachsenen erschließen.

Solche Erfahrungen und Erkenntnisse sind:

die der Liebe von Mann und Frau, die Erfahrung des Du, aber in der Weise des andersgeschlechtlichen Du;

die der Ehe – das notwendige Erwachen aus dem erotischen Traum, mit einem anderen Menschen zur Einheit verschmelzen zu können und die Notwendigkeit, eine ungeträumte Zweisamkeit zu beginnen;

die der Familie – die Erfahrung etwa der Vaterschaft, das physisch gezeugte Kind noch einmal, aber dieses Mal geistig zu zeugen, in die Welt hineinzuzugehen;

die des Todes eines geliebten Menschen – denn erst dann, wenn ein geliebtes Antlitz ins Todesdunkel weggesunken ist, erfahren wir die Realität des Todes in ihrer Schrecklichkeit. Liebe ist ein Anti-Tod-Elixier. Eine einfache Existenzanalyse des Satzes: »Ich liebe dich = Ich will nicht, daß du stirbst. Ich möchte, daß du immer bei mir bleibst« erweist dies;

die Erfahrung der Arbeit und des Berufes; die Erfahrung der öffentlichen Ordnungen; die der Geschichte als einer Lebenswirklichkeit.

In der schrittweisen Bewältigung dieser Erfahrungen und Erkenntnisse vollzieht sich ein Großteil des Lebens des Erwachsenen. Diese Erfahrungen können genausowenig wissensmäßig auf der Stufe der Schulbildung und Jugend-erziehung vorweggenommen werden wie die aus jenen hervorbrechenden Fragenöte, welche eine Antwort vom Philosophischen oder Religiösen her erfordern. Eine Philosophie muß es freilich sein, welche die irdische, die kreative Wirklichkeit insofern ernst nimmt, als sie ihr einen Zeichen- und Mitteilungscharakter zuerkennt, etwas dem Menschen Korrespondierendes. Hier liegt nicht nur die psychologische, sondern auch die seinsmäßige Problematik jedes lebenskundlichen, gemeinschaftskundlichen oder gegenwartskundlichen Unterrichts.

Versuchen wir, uns nach dem Objekt den Vorgang und das Ergebnis der Bildung von Erwachsenen zu Erwachsenen deutlich zu machen. Über alles Leistungs-, Nutzungs- und Sicherungswissen hinaus will jeder Mensch, sofern er nur geistig wach ist, den geistigen Ort kennen, an dem er lebt. Noch nie war dieses Erkenntnisbedürfnis gerechtfertigter als heute, da der Mensch über die modernen Massenmedien mit Informationen aus allen Wissensgebieten und aus allen Lebensbereichen förmlich überschüttet wird, ohne den Stellenwert und den Zusammenhang der berichteten Tatsachen, Werte und Ideen zu kennen; heute, da von allen Seiten in einem Maße an die Triebreitschaften und an die Interessen des Menschen appelliert wird, daß die Überfülle des Interessant-Gemachten das Relevante, das Lebensbedeutsame, ständig zu überwuchern droht. So müßte sich heute ein nicht gerin-

ger Teil der verwirrten Menschen für einen geistigen Ordnungsvorgang zugänglich zeigen, der ihnen das Leben, das Dasein, die Wirklichkeit überschaubarer und durchschaubarer zu machen verspricht.

Das Bewußtsein des Menschen möchte die erfahrenen Welt-Stücke einem größeren Beziehungsfeld, eben einer »Welt«, einem Weltganzen, eingeordnet wissen. Diesen Blick auf die ganze Welt und die besondere Wissensart, die in diesen Blicken aktiviert wird, nennen wir mit Philipp Dessauer das »Weltbild«⁴. Danach ist alles Weltbildliche Gegenstand eines geistigen Ordnungswissens, des Daseinswissens, welches erst für die andere Seite menschlicher Bildung: das innere Geformtsein, die Selbstbeherrschung und die Entsagung das Fundament abgibt. Zum Weltbild in diesem Sinne gehört nach Dessauer eine bestimmte Ansicht vom Anfang der Welt, vom Beginn des menschlichen Lebens auf dieser Erde, von den Aufgaben des Menschen in dieser Welt, und dazu gehört wiederum das Wissen vom Ende und vom Ziel des Menschen. Dieses auf ein Weltbild zielende Wissen ist mehr als die Grundüberzeugung, auf der die neutrale Erwachsenenbildung aufbaut und die sich vielleicht in folgenden Sätzen zusammenfassen ließe: Das Dasein des Menschen und der Welt hat einen Sinn. Dieser ist nach der Weise der Vernunft erkennbar. Der Mensch ist ein Wesen, das der Liebe wert ist. – Danach trennen sich bereits die Wege. Soziologismus, Psychologismus, Szientismus, Eudämonismus, Humanitarismus, Relativismus, Neutralismus, Synkretismus heißen die weiteren Wegmarken dieser Form der Erwachsenenbildung. Die Aufgabe, die Welt von heute den überforderten Menschen überschaubarer und durchschaubarer zu machen, bleibt oft in der Information stecken.

Im Daseinswissen, das die Ebenen des Leistungs-, des Nutzungs- und des Sicherungswissens übersteigt, beginnt erst der Mensch sich selbst zu verstehen. Dieses Daseinswissen ist untrennbar verbunden mit einem Hereindenken Gottes in diese Welt. Das Weltbild im Ganzen wird überhaupt erst im Gottesverhältnis möglich; denn alle das Weltbild aufschließenden Fragen sind – wieder nach Philipp Dessauer – Grenzfragen und gehen über die Welt hinaus: Anfang, Mitte, Ende und Sinn der Geschichte; die menschliche Arbeit als Unterwerfung der Erde; die Frage nach der Garantie der Treue; die Frage nach dem Sinn des Leibes; die Frage nach dem Wesen des Menschen. Jede dieser aus leidvoller Lebenserfahrung aufsteigenden Sinnfragen kann nur beantwortet werden, wenn zuvor die Frage nach dem Verhältnis von Gott,

⁴ P. DESSAUER, *Vom Sinn und der Notwendigkeit der christlichen Erwachsenenbildung*, in: ders., *Grundfragen christlicher Erwachsenenbildung*, Klagenfurt 1959.

Welt und Mensch beantwortet ist. Dies bedeutet, daß jede Bildung, die auf Erwerb von Daseinswissen ausgeht, in Heilswissen, in theologische Bildung ausmündet, daß also jede auf echte Antworten zielende Erwachsenenbildung in religiöser Erwachsenenbildung ihre Spitze findet.

Unter religiöser Erwachsenenbildung wird man also einen Vorgang, ein Erkennen, ein Wissen verstehen, das sich gewissermaßen hin und her bewegt zwischen dem Offenbarungswort Gottes und den zu erfahrenden Gegebenheiten der Welt. Ein Wissen, das sich nur entfalten kann, indem zugleich sich das Gottesbild ausweitet und das Menschenbild sich vertieft. Es ist die *fides quaerens intellectum*, die zur religiösen Erwachsenenbildung führt, es ist das von der Kirche nie aufgegebenene *rationabile obsequium*. Gerade der gläubige Mensch kann ohne eine geistige Standortbestimmung nicht auskommen. Die aufdringlichen Erfahrungen der heutigen Zeit fordern ebenso gebieterisch die Sicht des Ganzen im Welt- und Menschen-dasein wie die Einbewältigung dieses Ganzen in die Existenz des Menschen hinein. Ohne eine »reale Vision der Welt«, wie sie die religiöse Erwachsenenbildung anstrebt, verfehlt aber Erwachsenenbildung ihre Aufgabe: dem Menschen in seiner Fragenot durch Daseinserhellung zur Lebensbewältigung zu verhelfen.

III. Religiöse Erwachsenenbildung

Während die Notwendigkeit religiöser Erwachsenenbildung, ihre Ziele und ihre Thematik bisher gewissermaßen von außen, von unten, von einer zu Ende gedachten Bildungsidee her zu begründen versucht wurde, soll dasselbe noch einmal unternommen werden, dieses Mal aber von innen, von oben, von einer konkretisierten Verkündigungstheologie her.

Bruno Dreher hat mit besonderem Nachdruck die wichtigsten Gründe dargelegt, warum das Vorkatechumenat, welches heute der Religionsunterricht der Kinder und Jugendlichen darstellt, durch eine Volleinführung der Erwachsenen in das Glaubensleben, eben durch das eigentliche Katechumenat auf der Erfahrungs- und Erkenntnisstufe der Erwachsenen ergänzt werden muß⁵:

Die Krise und Unzulänglichkeit des Vorkatechumenats der Kinder, der Schulpflichtigen und der Jugendlichen haben ihren Grund in der mißverstandenen Natur des Kindes überhaupt. Dieses kann nur »kindlich existentiell« mit Christus eins sein.

Der Verlust an stützender Tradition und an Gemeinschaft führt zu einem raschen Schwinden der Glaubenssubstanz im Kirchenvolk; die personale Glaubenseinsicht und Glaubensentscheidung setzen nämlich als die der Diasporasituation angemessenen Verhaltensweisen immer mehr erwachsene Vollpersonen voraus.

⁵ B. DREHER, *Gedanken zur religiösen Erwachsenenbildung*, in: *Erwachsenenbildung* 3/1961.

Die heutigen Formen der religiösen Glaubensunterweisung reichen angesichts der Dichtheit und Widerständigkeit einer säkularisierten Welt nicht aus, um die fortschreitende Glaubensverkümmern und das wachsende Unbehagen über einen nur kindlich vollzogenen Eintritt ins Christentum von den Erwachsenen wegzunehmen.

Die Kluft zwischen dem Mündig- und Erwachsenein auf den profanen Lebensgebieten und dem Unmündigsein im Glaubensleben löst heute nicht nur bei den Intellektuellen, sondern auch in breiten Schichten des Kirchenvolkes ein wachsendes Gefühl des Umsonst aus.

Wenn aber der lautlosen Flucht der vielen, welche zwar in der Kirche geboren und getauft wurden, aber sich nie in sie hineinentschieden haben, wenn diesem Wegsinken aus der Kirche auf die Dauer wirksam begegnet werden soll, bedarf es, wieder nach Dreher, einer religiösen, einer theologischen Erwachsenenbildung. Ihre Aufgabe wäre die Glaubensbildung des erwachsenen Christen und seine Einführung in das christliche Leben überhaupt. Obwohl mit dieser unzertrennlich verbunden, muß sie von der katholischen Erwachsenenbildung unterschieden werden. Dreher verdanken wir auch die erste Formulierung der Prinzipien, nach denen eine solche religiöse Erwachsenenbildung erfolgen müßte.

Um das Ziel religiöser, theologischer Erwachsenenbildung – Glaubensreife aus Glaubensverständnis – zu erreichen, müssen die zentralen Mysterien des Glaubens, die Grundhaltungen des christlichen Lebens und die Hauptaufgaben der christlichen Verantwortung in der Welt den Erwachsenen in einer klaren christlichen Unterscheidung dargelegt werden.

Das zweite Charakteristikum dieser religiösen Erwachsenenbildung besteht in der existentiellen Eindringlichkeit der Verkündigung. Das Geheimnis von der Wiederkehr des Herrn kann zweifellos nur der ahnen, der selber etwas von der Unumkehrbarkeit der Zeit erfahren hat. Das Geheimnis des Heils und des Unheils, der Verwerfung und der Versöhnung kann zweifellos im Vollverständnis nur der Christ erfassen, der *existentiell* um Gnade und Erlösung weiß. Die Mysterien selbst sind nach neutestamentlicher Auffassung dem Fortschritt des Erfassens vom Kinde zum Erwachsenen anheimgegeben. Das Wort von einem Wachstum zum Vollalter Christi deutet darauf hin.

Ein solches Glaubenskatechumenat wäre überhaupt als ein umfassendes Prinzip gesamt kirchlichen Lebens anzusprechen. Dieser Aspekt ist in der moraltheologischen Information des Kirchenvolkes ebenso wichtig wie bei der Neufassung einer zeitgemäßen Laienaskese.

IV. Katholische Erwachsenenbildung als Weltdiakonie

Ein solches Katechumenat für Erwachsene, um sie zu Erwachsenen in einem besonderen Sinne, d. h. zu mündigen Christen zu formen, würde nach Dreher dort in die spezifisch katholische Erwachsenenbildung ausmünden, wo Gott zum Menschen, das Christentum zum Leben, das Glaubensmysterium zur Welt in Beziehung gesetzt werden, in das, was Bernhard Hanssler »das Gespräch der Kirche mit der Welt« nennt. Die besondere Intention der katholischen Erwachsenenbildung wird also der von Gustav Thiels erstmals so genannten »Theologie der irdischen Wirklichkeiten« gelten⁶. Dieser Bildungsprozeß setzt freilich eine neue, schöpfungszugewandte, das Alte Testament in das Neue voll hereinnehmende, entplatonisierte, gewissermaßen rehebraisierte Theologie voraus. Ein erster Wurf ist in dieser Richtung Alfons Auer mit seinem Buch *Weltoffener Christ* gelungen⁷. Auferstehungstheologie muß die Kreuzestheologie ergänzen.

Es muß endlich die Konsequenz aus der katholischen Lehre gezogen werden, daß die Welt, trotz der Möglichkeit, daß sie zu einem Raum der Gottesferne und Verlorenheit werden kann, weil der Mensch in Adam gefallen ist, Schöpfung Gottes geblieben ist und als solche in den Neuen Himmel und in die Neue Erde eingehen kann, weil wir nun einmal erlöst sind. Dieses Bildungsbemühen setzt – zweitens – eine Theologie voraus, welche biblisch-dynamisch die Geschichtlichkeit des Menschen ernst nimmt, indem sie im geschichtlichen Geschehen Reife-Möglichkeiten des Reiches Gottes erkennen will. Gott, der geschichtlich in die Welt gekommen ist, hat uns in seiner Offenbarung Übersetzungsbehelfe für das Leben und Verstehen der Geschichte an die Hand gegeben. Mit anderen Worten: Der Strukturwandel der modernen Welt ist nicht einfach Abfall von der objektiven, geoffenbarten Wahrheit, sondern enthält lauter Anstöße für ein wirklichkeitsoffenes theologisches Denken, dem Offenbarungsgut neue, bisher noch nicht einmal geahnte Erkenntnisse abzufragen. Beispiel: In welcher außerordentlichen Weise hat die französische Theologie die Gefährdung der traditionell christlichen Ehe zum Anlaß genommen, die sakramentalen Heilungsmittel zu ergründen und darzubieten! Thematisch würde dies etwa bedeuten: das Verhältnis von Glaube und Kultur, von Kirche und Pädagogik, von Moral und Politik, von Theologie und Medizin, von Technik und Person, von Wissenschaft und Dogma, von Beruf und Eschatologie, von Sexualität und Askese, von Freizeit und beschaulichem Leben, von Dichtung und verlorenem Paradies, von modernem Sterben und Auferstehungsglauben, von pluralistischer Gesellschaft und christlicher Mitverantwortung, einer der Religionen zu

⁶ G. THIELS, *Theologie der irdischen Wirklichkeiten*, Salzburg 1954.

⁷ A. AUER, *Der weltoffene Christ*, Düsseldorf 1960.

den vielen Religionen. Es ginge um die jüngste Geschichte, damit in der Gegenwart und in der nächsten Zukunft geschichtsrichtig gehandelt werden könne. Die partnerschaftliche Ehe und das Gehorsamsgebot des Apostels Paulus für die Frau, die gesteuerte Fruchtbarkeit und die wechselseitige Aufdeckung des Geschlechtsgeheimnisses der Ehegatten, die Tiefenpsychologie und das Gewissen, der Massentourismus und die Erlösungsfreude, der tragische Beruf des Soldaten, der Christ und seine heidnischen Verwandten, die kreatürlichen Kommunikationsmöglichkeiten wären weitere Themen, welche als Beispiele für die spezifische Thematik einer katholischen Erwachsenenbildung gelten können. Sie umfaßt die ganze Offenbarung und die ganze irdische Wirklichkeit unserer Tage. Nicht erst durch die Pastoralkonstitution *Die Kirche in der Welt von heute* ist die totale Konfrontation fällig geworden.

Es geht in der katholischen Erwachsenenbildung weniger um das objektive Sittengesetz als um dessen sinnvolle Anwendung in der sozialen und wirtschaftlichen Welt, deren Komplexität so unerhört zugenommen hat, daß ihr auch die Kasuistik eines verdreifachten Noldin nicht mehr gewachsen wäre. Es handelt sich in ihrer Perspektive z. B. weniger um eine biblisch unterbaute Theologie der Ehe, sondern um deren Verwirklichung in einer Gesellschaft, welche durch die weithin erreichte Emanzipation der Frau gekennzeichnet ist. Dabei ist freilich zu sagen, daß dieses Problem im Rahmen der katholischen Erwachsenenbildung nur richtig gesehen werden kann, wenn zumindest der Erwachsenenbildner über die Theologie der Ehe Bescheid weiß. Wir dürfen nicht in den Fehler jener »Begegnungsindustrie« verfallen, welche das Wesen des Dialogs und dialogischen Verhaltens verkennt. Gespräch um des Gespräches willen führt zum Geschwätz. Das Gespräch muß, wenn es zu keiner Verständigung, zu keiner Verwirklichung führt, abgebrochen werden.

Eine weitere Voraussetzung katholischer Erwachsenenbildung ist die Anerkennung der relativen Eigengesetzlichkeit der Kultursachbereiche. Es wäre eine völlige Verkenning ihrer einzigartigen Aufgabe, zu meinen, die Kirche hätte gewissermaßen im untersten Fach ihres theologischen Panzerschranks auf alle Fragen und Nöte des modernen Lebens die entsprechenden Antworten und Remedien bereitliegen. Es sei nur daran erinnert, wie wenig brauchbare Bescheide über Widerstandsrecht, über Berechtigung oder Verwerfung des atomaren Krieges usw. von den Moraltheologen zu erhalten waren, als man sie in der Not des Augenblicks gebraucht hätte. Katholische Erwachsenenbildung wird daher neben dem Theologen immer auch den Fachmann, den Spezialisten, zu Rate ziehen müssen.

An dieser Stelle muß auf den Unterschied zwischen katholischer Erwachsenenbildung und Schulung hingewiesen

werden, selbst dann, wenn diese mit dem Beiwort »apostolisch« versehen wird. Schulung setzt nämlich Bildung voraus, sonst verfehlt sie ihren Zweck. Wenn man die Bildungsarbeit in den auf Aktion ausgerichteten Laienorganisationen ausläßt, dann erzieht man Funktionäre oder Aktivisten mit einem Stich ins Sektiererische, die vielleicht sehr gewandt sind, ihre Sprechweise beherrschen wie die Verkäufer von »Geld, Zeit und Arbeit sparenden« neu-erfundenen Haushaltsartikeln vor Warenhäusern, weil sie die Antworten auswendig gelernt haben, die aber keineswegs von einem inneren, gläubigen Verstehen beseelt sind. Bloß katholisch Indoktrinierte gleichen Menschen, welche ohne Schlüssel in die komplizierten Strukturen einer weithin verweltlichten Welt einzudringen versuchen.

Das Begreifen der Lebens- und Geisteswirklichkeiten im Glauben und deren Bewältigung kann auch in der katholischen Erwachsenenbildung meistens nicht systematisch betrieben werden, sondern nur aus der Perspektive der Lebenssituation. Natürlich wird etwa der Veranstalter von Tagungen und Seminaren einer katholischen Akademie eine relativ vollständige Übersicht aller Lebensbereiche und aller Wissensgebiete zusammenstellen und innerhalb jedes einzelnen die kritischen Punkte, die brennenden Fragen verzeichnen. Aber wann, wo und wie eine Frage und ein Notstand erwachsenbildnerisch aktualisiert werden soll, das hängt vielleicht von einer mitmenschlichen Begegnung, von der Lektüre eines Buches, von einer schlaflosen Nachtstunde, aber auch von einer Umfrage unter früheren Tagungsteilnehmern ab.

Dreher meint, daß heute die katholische Erwachsenenbildung vor allem auf drei Hauptfeldern zu leisten sei: im materiell-beruflichen Bereich; im familial-sozialen Bereich, also innerhalb der sozialen Kernbereiche von Ehe, Familie, Betrieb, Gesellschaft und Staat; im metaphysischen Bereich, der für den Erwachsenen in reiferen Jahren sehr aktuell wird. Dazu gehören nicht nur Sinn und Stellung der Gottesfrage, sondern auch die eschatologischen Wirklichkeiten und die ganze Fülle der Lebensrätsel.

Voraussetzung ist freilich, daß nicht nur von oben – aus der Offenbarung – in die Lebenswirklichkeit geantwortet, sondern auch von unten, aus der jeweiligen Lebensnot hinauf, zum antwortenden Gott, gefragt werden kann; gibt es doch keinen Lebensbereich, der nicht sinnfragenhäftig wäre, kein Wissensgebiet, das nicht an die Metaphysik grenzen würde. Vor allem darf die Tatsache nicht außer acht gelassen werden, daß zu den Hörern katholischer Erwachsenenbildung in vielen Fällen nicht nur gläubige Christen gehören, sondern auch echt suchende Menschen, Noch-nicht-Christen, welche die Wirklichkeit ihres Lebens und der Welt mit dem Glaubensmysterium konfrontiert wissen wollen.

Dieser zweifachen Hörerschaft wird katholische Erwach-

senenbildung dadurch Rechnung tragen müssen, daß sie zu den Einrichtungen und Veranstaltungen der geschlossenen Tür in immer stärkerem Maße solche der offenen Tür schafft. Es bedarf also einer katholischen Erwachsenenbildung nicht nur für den »Verband«; das Brot der Wahrheit muß heute mindestens ebenso oft für die Nicht-Organisierten, aber Hungernden, gebrochen werden. In einer Gesellschaft, welche allen Weltanschauungen und Religionen die Wettbewerbsfreiheit garantiert – und das ist der andere Sinn der vielberufenen Toleranz –, müssen die Christen jedem Menschen dankbar sein, der ihnen schon die Gnade des Zuhörens erweist. An dieser Stelle wird auch deutlich, daß die erstgegebene Begründung katholischer Erwachsenenbildung zugleich einen gangbaren und legitimen Weg dieser selbst darstellt. Ein Beispiel für viele: Die Interpretation des atheistischen Thesenromans von Albert Camus *Die Pest* durch einen Erwachsenenbildner, der sowohl in der Theologie wie in der modernen Dichtung zu Hause ist, kann im einzelnen Zuhörer eine geistige Bewegung erzeugen, die ihn reif für Glaubensbildung, reif für ein Erwachsenenkatechumenat macht, welches hingegen bei der anderen Bewegungsrichtung katholischer Erwachsenenbildung ganz oder teilhaft schon vorausgesetzt wird.

Um der Vollständigkeit willen sei hier angemerkt, daß auch dann noch, wenn man die spezifisch katholische Erwachsenenbildung nur als zeitgeforderte Ausprägung der Glaubensverkündigung oder gar nur als Ausweitung des immer schon bestehenden kirchlichen Bildungsvorganges gelten lassen möchte, diese sich nur in einer relativen Selbständigkeit gegenüber der Seelsorge und dem offiziellen Laienapostolat vollziehen kann. Sie kann weder auf die Funktion einer Seelsorgshilfe noch auf die eines Bildungsapostolats zurückgedreht werden, auch wenn sie nach beiden Richtungen geöffnet erscheint. Sie ist ein von Menschen apostolischer Gesinnung und bildnerischem Eros vorangetriebenes Vehikel, das einmal Gläubige aus dem Raume der Kirche auf die Welt zu und das andere Mal Noch-nicht-Gläubige aus dem Raum der Welt auf die Kirche zu transportieren helfen kann.

Religiöse Erwachsenenbildung als Teilbereich der katholischen Erwachsenenbildung steht immer in der Gefahr, daß über Religion und religiöse Fragen nicht mit letztem Ernst geredet wird, um nicht entscheiden, um nicht handeln, um nicht die Welt aus christlicher Verantwortung verwandeln zu müssen. Absolut gesehen, kann die Gnade selbst den total Ungebildeten zum Zeugen der Wahrheit machen. Aber es gilt auch der umgekehrte Satz, daß der ganzen katholischen Erwachsenenbildung, ob nun als Daseinswissen verstanden, das sich verlangend nach der Vollendung durch Heilswissen ausstreckt, oder als Glaubensreife aus Glaubensverständnis begriffen, um in der Be-

gegnung von Kirche und Welt im Medium geschichtsfähiger Christen Reich-Gottes-Stiftungen zu ermöglichen, in einer säkularisierten Welt und anspruchsvollen Bildungsgesellschaft die Rolle eines unentbehrlichen Interpreten und Transformators zufällt. Ohne eine geistige Aneignung und Durchdringung des Glaubens, ohne ein Selbst-Aussetzen der Gläubigen gegenüber den Lebens- und Geistesnöten unserer sich wandelnden Welt, ohne ein Geradezu-sich-Hinauswerfen aus den Sicherungen des kirchlich umzäunten Weltstückes ins Ganze der Welt wird die große Aufgabe des Reformkonzils nicht geleistet werden können. Religiöse und katholische Erwachsenenbildung hilft auf ihre Weise mit, jenen weltmündigen, geschichtsfähigen, in Erweckung und Bewährung gereiften Laienchristen zu schaffen, dessen breitgelagertes Vorhandensein erst die »wahre Reformation« möglich machen wird. Katholische Erwachsenenbildung muß ihren Auftrag verstehen als eine Form der Welt-Diakonie des Christen. In dieser Perspektive würde sich das Ziel katholischer Erwachsenenbildung, der Zusammenklang von menschlicher Reife und christlicher Reife – wieder nach P.-A. Liégé⁸ –, folgendermaßen manifestieren: »Die Einheit der Persönlichkeit zeigt sich in der Entscheidung des Glaubens, der eine ständig neu zu vollziehende Bekehrung ist und den ganzen Menschen in Freiheit verpflichtet;

der Zugang zu den neutestamentlichen Grundhaltungen führt gleichzeitig auch zu einer neuen, zuverlässigen und dauerhaften Begründung der menschlichen Existenz; der Anruf und das Urteil Gottes vermehren den Sinn für die Größe der Verantwortung;

die gesellschaftliche Einordnung vollzieht sich im Zusammenhang mit der Kirche und im Zusammenhang mit allem, was geschichtliche Bedingung für das Kommen des Reiches Gottes ist;

die Bejahung der Wirklichkeit führt den Menschen zur wahren Demut, da er doch nichts ist als ein begnadeter Sünder, der sich auf den Optimismus Gottes stützt.«

Diese christliche Erwachsenenheit, diese christliche, die menschliche Reife übergipfelnde Mündigkeit des Gläubigen muß das Ziel jeder Form katholischer Erwachsenenbildung sein.

⁸ A. a. O.